



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

22 (26.1.1945) Gesamtausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313004)



HAKENKREUZBANNER

APK. 1/11. Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, M. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 4-4, Fernsprech-Sammel-Nr. 34105. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlh...
Gesamt-Ausgabe

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELAGT

Breslau, Elbing, Königsberg - - - Die augenblicklichen Brennpunkte des gewaltigen Ringens im Osten

Von unserem Berliner Mitarbeiter

G. S. Berlin, 26. Januar.

Die Ostschlacht gipfelt weiterhin in dem Ringen an den beiden operativ entscheidenden Stellen, also an der Oder in Schlesien und im Raum der Weichselmündung. Die Sowjets versuchen, von Oberschlesien bis herab nach Stettin, das halbwegs zwischen Breslau und Glogau liegt und wo eine inzwischen gesprengte große Brücke über die Oder führt, Brückenköpfe auf dem Westufer zu errichten. Nachdem Oppeln in die Hand der Bolschewisten gefallen ist, gehen sie hier auch über den Strom. Auch nordwestlich von Oppeln konnten sie zwei kleine Brückenköpfe bilden. Alle anderen Versuche, die Oder zu überschreiten, wurden von unseren Truppen in erbitterter Abwehr vereitelt. Die Städte Kosel, Altkesel und Heydebrock in Oberschlesien befinden sich weiter in unserer Hand. Während die von Norden in das Industrie-Revier hineinstoßenden Sowjets Tarnowitz nehmen konnten, steht ihnen im Südteil von Gleiwitz noch ein erbitterter deutscher Widerstand gegenüber.

Kampf um Breslau:

Die Möglichkeit, daß sich in den nächsten Tagen in dem Raum von Breslau noch größere Kämpfe entwickeln, ist gegeben. Zwar sind bei Namslau und Oels alle Angriffe des Feindes abgewiesen worden, aber er hat sich von Südosten her näher an die schlesische Hauptstadt heranschieben können. Wir haben im Halbkreis um die Stadt in Anlehnung an das Katzengebirge eine Widerstandslinie aufgebaut, an der die Angriffe des Feindes bisher abprallten.

In einem Aufruf des schlesischen Gauleiters Hanke wurde der Bevölkerung bekanntgegeben, daß Breslau zur Festung erklärt worden ist, die bis zum Äußersten verteidigt werden wird.

Die Evakuierung Breslaus von Frauen und Kindern wird in Kürze abgeschlossen sein, so daß es zu einer Stadt ohne Frauen wird. Soweit die Männer nicht in Rüstungswerken, den lebenswichtigen Versorgungsbetrieben und in Verkehrsbetrieben arbeiten, sind sie im Alter von 16 bis 60 Jahren zum Volkssturm aufgerufen. Seitdem die letzten Züge und Trecks aus dem Wartheland und Oberschlesien und die aus dem östlichen Niederschlesien kommenden Frauen und Kinder die Stadt verlassen haben, stehen tausend Wehrmachtssoldaten ein.

Thorn und Posen halten:

Der mittlere Frontabschnitt scheint im Augenblick in der Kampfentwicklung an zweite Stelle zu rücken. Das bedeutet aber nicht, daß die hier angreifende sowjetrussische Heeresgruppe untätig ist. Sie berennt im Augenblick den Süd- und Ostrand von Posen, wo sie aber abgeschlagen wurde. Außerdem versucht sie über Kalisch hinaus weiter vorzudringen, wo sich größere deutsche Einheiten zurückkämpfen, um Anschluss an unsere Linien zu gewinnen. Außerdem sind im Warthegau kleine Gruppen von Panzern des Feindes zum Teil recht weit nach Westen vorgestoßen, fanden dort aber ihr Ende.

Bei der Beurteilung der augenblicklichen Kampflage muß berücksichtigt werden, daß die grimmige Kälte bei relativ geringem Schneefall die sowjetischen Panzermassen unabhängig von den Landstraßen macht. Straßensperren, die bei normaler Witterung nur schwer zu durchbrechen gewesen wären, können jetzt von den Panzern auf dem hart gefrorenen Boden der Felder umfahren werden. So war das Eindringen in Oppeln und Gleiwitz möglich.



Kampfraum Ostpreußen

Das Ringen um die Weichselmündung:

Am zweiten Entscheidungspunkt der Ostfront, im Weichselraum, sind die Sowjets westlich der Weichsel bisher nicht weitergekommen, konnten auch nicht Thorn auswechseln. Östlich der Weichsel dagegen ist ihr von der Linie Deutsch-Eylau-Mohrunen bis südlich der Hafenstadt Elbing vorgedrungener Angriffskopf nordostwärts bis zum Frischen Haff weiter getrieben worden. Diese Verbände versuchen nun die deutschen Flanken ihres Einbruchraums einzudrücken. Hier tobt im Raum von Elbing eine erbitterte Schlacht, da wir Gegenangriffe

London und Moskau treten kurz...

Der erste Ueberschlag in der Beurteilung der Sowjetfolge ist verschwunden

Sch. Lissabon, 26. Januar.

Die englische Presse warnt, nachdem sie sich infolge des sowjetischen Vormarsches den kühnsten Siegesträumen hingeeben hatte, plötzlich eindringlich vor jedem Überoptimismus. Ein solcher Optimismus sei nach Ansicht aller unterrichteten Kenner der militärischen Lage sehr gefährlich.

Der „Observer“ fordert alle auf, „kühlen Kopf zu bewahren“. Die Sowjettruppen seien noch längst nicht in Berlin, wie manche Leute in England sich einbildeten. Das Blatt spricht sodann über die deutschen Abwehrmaßnahmen und den wachsenden deutschen Widerstand in den östlichen Grenzgebieten. Von irgend welchen Auflebenserscheinungen könne gar keine Rede sein. Die große Schicksalsstunde des Krieges habe noch nicht geschlagen.

In einem anderen Bericht wird auf den „kaum glaublichen Fanatismus“ der deutschen Truppen und des deutschen Volkes hingewiesen. Man wüßte nicht recht, wie man einen solchen Fanatismus zur Kapitulation zwingen sollte.

Auch der Reuter-Korrespondent Paul Winterton in Moskau hat offensichtlich vom Kreml den Auftrag erhalten, vorsichtig zu sein. Die schweren Verluste der Sowjettruppen machen sich augenscheinlich bemerkbar. Winterton kabele nach London:

Es wäre unverantwortlich zu glauben, daß der

gegen die schmale Einbruchspitze richten. Einzelne Panzer, die in Elbing eindringen konnten, wurden schnell wieder hinausgeworfen. Ähnlich ging es einer sowjetischen Panzerabteilung, die von Rosenberg 20 km nordöstlich von Deutsch-Eylau nach Marienwerder durchbrechen wollte. Es gelang uns, die vorgeprellte Sowjetgruppe nach Süden zurückzudrängen, wo sie auf die sich nach Norden zurückkämpfende Besatzung von Deutsch-Eylau stieß, die die Sowjets restlos vernichtete.

Parallel mit diesem Ringen um die Weichselmündung geht der Kampf um Königsberg. Am Pregel und an der Deime versuchen die Sowjets in das Vorfeld von Königsberg einzudringen. Ihre Durchbruchversuche wurden aber abgeschlagen. Sowjets, die in die 40 km östlich von Königsberg gelegene Stadt Wehlau eingedrungen waren, wurden von uns wieder hinausgeworfen. Bei diesem Kampf wurde die Masse von zwei Sowjetregimentern eingekesselt und aufgegeben.

Nachdem die Sowjetführung ihre Winteroffensive auch auf Kurland ausgedehnt hat, ohne dort bisher Erfolge erzielen zu können, kann man annehmen, daß 300 sowjetische Schützen-divisionen, 25 Panzerkorps und mehrere große Kavallerieverbände zwischen den Karpaten und Kurland in die Schlacht geworfen sind.

Krieg nunmehr bald vorüber sein werde. Niemand könne voraussagen, was in den nächsten Wochen geschehen wird, da die Deutschen neue Verteidigungslinien gebaut haben. „Wir haben uns bei unseren Terminen für den Endsieg so oft verrechnet, daß es von hier aus gesehen besser erscheint, die Ereignisse abzuwarten und nicht voreilig Urteile abzugeben.“

Feindgeständnis über unsere V-Waffen

Genf, 26. Januar.

Ein sehr ernstes Bild von der Wirkung der deutschen Fernkampfbomben brachte der Unterstaatssekretär für Luftfahrt im USA-Kriegsministerium, Lovett, aus England und Westeuropa mit, berichtet Drew Pearson in der „Washington Post“. Er habe mehrere Monate in London verbracht und wegen des Fernbeschusses nicht schlafen können. Der Schaden, den sie anrichten, sei erschreckend. Der große Vorteil dieser Geschosse gegenüber Flugzeugen sei erstens ihre Unabhängigkeit vom Wetter und zweitens, daß sie keinen Menscheneinsatz benötigen. Sobald sie weit hinter der anglo-amerikanischen Front herunterkommen, wo sich Truppen, Feldküchen, Munition und andere Lager befinden, sei der Schaden jedesmal unerhört groß. Noch katastrophaler sei die Wirkung auf die Stimmung der Truppen.

Heftige Panzerschlacht südwestlich Gleiwitz

Erbitterte Kämpfe um Posen, Bromberg und Thorn / Durchbruch nach Königsberg vereitelt / Auch in Kurland die Sowjets abgewiesen / Neue Großangriffe an der Sauer / Erfolgreiche Abwehr- u. Angriffskämpfe im Elsaß / U-Boote versenken 43900 BRT

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wehrten unsere Truppen zwischen Plattensee und Donau im Veres- und im Pils-Gebirge feindliche Gegenangriffe unter Abschluß von 20 Panzern ab. Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest behauptete den Westteil der Stadt gegen hartnäckiges Tages- und Nachtangriffe der Bolschewisten.

An unserer Abwehrfront zwischen den Westbeskiden und dem Nordrand des oberschlesischen Industriegebietes konnte der Feind zwar örtlich Boden gewinnen, jedoch an keiner Stelle den erstrebten Durchbruch erzielen. Südwestlich Gleiwitz ist eine heftige Panzerschlacht entbrannt.

Zwischen Cosel und Breslau vereitelten unsere Verbände zahlreiche Übersetzversuche der Sowjets über die Oder. Östlich und nordöstlich Breslau kämpfte sich der Gegner weiter an den Verteidigungsgürtel der Stadt heran. Beiderseits Posen drangen schwächere feindliche Panzerverbände nach Westen und Nordwesten vor. Um Posen, Bromberg und Thorn wird erbittert gekämpft. Auch östlich der unteren Weichsel stehen unsere Divisionen mit dem auf breiter Front angreifenden Feind in schweren Kämpfen.

An der Front Ostpreußen äußert der feindliche Druck nach Nordosten zwischen

Wormditt und Ortelsburg an. Der vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerverbänden versuchte Durchbruch über Pregel und Deime nach Königsberg wurde nach schweren Kämpfen unter Abschluß von 22 Panzern von unseren tapferen Divisionen abgeschlagen. Damit verloren die Sowjets im Bereich einer Heeresgruppe im Kampf um Ostpreußen seit dem 13. Januar 1355 Panzer.

An der kurländischen Front schelleren erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten in Richtung auf Libau ebenso wie stärkere Angriffe südlich Frauenburg und nordwestlich Döhlen am zähen Widerstand unserer Truppen, die hierbei 79 sowjetische Panzer vernichteten.

Flakartillerie und Schlachtflieger fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu, setzten 45 Panzer und 47 Geschütze außer Gefecht und vernichteten 287 Kraftfahrzeuge.

Im Westen stehen unsere Truppen beiderseits Heinsberg in unverminderter schwerer Abwehr gegen die Angriffe englischer Verbände.

An der Front zwischen Eisenborn und der Sauer flammte die Winterschlacht von neuem auf. Von zusammengefaßtem Feuer der Artillerie mit starker Wirkung unterstützt, brachten Grenadiere und Panzer die angreifenden feindlichen Divisionen nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen und vereitelten alle Versuche die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Um einen Einbruch südlich Clerf

Früchte des Verrats

Von Dr. Wolfdieter von Langen

rd. Oberitalien, im Januar.

In vielem war und ist der Vorgang Italien symptomatisch. Rom verriet uns, bevor noch die anderen von ihren Badoglio wußten. Als erster Staat versuchte es, dem Krieg feige durch die Hintertür zu entkommen. Als erster wurde es dafür gestraft. Als erstes Volk wiederum schenkte es den Versprechen der Feinde Glauben, um auch als erstes Land in Hunger, Elend und Fremdherrschaft die Stunde zu verfluchen, da es über den trügerischen Lockungen der Atlantik-Charta Pflicht und Ehre vergaß. Von dieser Rechnung, die die Geschichte so überraschend schnell den Schuldigen präsentiert, könnten dem oberflächlichen Urteil zufolge die ausgenommen scheinen, die durch den Verrat, den sie persönlich praktizierten, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen schienen und über die Katastrophe ihres Volkes ihre Haut retteten. Tatsächlich ist auch hier das im Lauf befindliche historische Schicksal die historische Gerechtigkeit, und was heute in Rom vor sich geht, nichts als ein politischer Prolog, zu dessen Bühnen bald genug auch Bukarest, Sofia und Helsinki werden.

Als gegen 17 Uhr des 3. September 1943 der Beauftragte Badoglios, General Giuseppe Castellano, in dem britisch-amerikanischen Zeitlager bei Cassibile (Sizilien) seine Unterschrift unter den Badoglio-Waffenstillstand gesetzt, als Eisenhower ihm beleidigend kurz die Hand gedrückt, man Olivenzweige als Friedensornamente über dem Zeiteingang angebracht und schließlich die Whiskygläser zwischen Eisenhower, Castellano, den USA-Generalen Brown und Smith zur Bekräftigung des Judaspaktes zusammengeklungen waren, war - wie unbarbarisch sich das Los des italienischen Volkes nun auch gestalten mochte - doch soviel klar, daß die Akteure des Verrats und ihre Clique fortan unter der Protektion von Yankee und Briten ihren Lohn im Glanz ihrer Savoia-Generalsuniformen in Rom oder einem der Riviera-Badeorte für pensionierte Exzellenzen geruhsam verzehren würden. Der deutsche Soldat, der durch ihren Verrat bei Salerno verblutete, das italienische Volk, durch dessen Dörfer, Städte, Landschaften die Kriegsfurie nunmehr in ihrer ganzen Erbarmungslosigkeit rassen sollte, die Kinder, die verhungern, die Mütter, die entehrt würden - sie alle und mit ihnen die neuen Ideen, deren Kampf eine Bresche in ein glücklicheres Zeitalter für alle Menschen unseres Kontinents schlagen sollte, standen für sie nicht zur Debatte. So zogen sie im Juni des nächsten Jahres in Rom ein, ebenso bereit, die Früchte des Verrates zu genießen, wie von nun an blind und taub zu sein, wenn mit der Geschichte die Enthüllungen kämen, von welch abgründiger Jämmerlichkeit ihre Tat war.

Inzwischen sind nur sieben Monate ins Land gegangen, aber selbst diese kurze Zeit reichte aus, daß in demselben Rom, dessen sittlicher Verfall unter dem Besatzungsregime uns täglich bis zum Ueberdruß durch neutrale und auch feindliche Berichte illustriert wird, keine Hund mehr ein Stück Brot von ihnen nimmt. Wie unterschiedlich politisch im einzelnen auch das Italien am Po und jenes am Tiber empfinden mögen, im Urteil über den Verräter-König und seinen Marschall sind sie einmütig wie nie zuvor.

sind harte Kämpfe im Gange. Im Raum östlich Wiltz wurde der vorgedrungene Gegner durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen.

Im Gebiet von Ingweiler im unteren Elsaß erstürmten unsere Truppen mehrere Ortschaften. Feindliche Gegenangriffe westlich Hagenu konnten nur in einem kleinen Abschnitt Boden gewinnen; im übrigen scheiterten sie blutig. Im Oberelsaß führte der Feind eine Reihe von Angriffen beiderseits Schleifstadt. Nördlich der Stadt brachen sie unter Verlust von zahlreichen Panzern zusammen. Im südlichen Abschnitt konnte der Gegner geringen Bodengewinn erzielen.

In den letzten drei Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

In Mittelitalien hat sich das feindliche Artilleriefeuer in den Etruskischen Bergen südlich Bologna verstärkt.

Die Anglo-Amerikaner flogen am gestrigen Tage nur mit schwächeren Verbänden in das linksrheinische Gebiet ein.

Unser Fernfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Aus dem feindlichen Nachschubverkehr nach England und Frankreich versenkten unsere Unterseeboote trotz stärkster Abwehr drei Tanker und drei Frachter mit zusammen 43900 Bruttoregistertonnen, sowie zwei große Zerstörer.

vor das italienische Volk in der Einschätzung von Personen. Ueber die Handlanger ihres Verrats, die Generale Ambrosio, Roatta, Castellano, Carboni, Rossi usw. ergießt sich seit Monaten in der römischen Presse eine Flut von Beschimpfungen. In regelmäßigen Abständen wiederholt sich die Forderung, die Savoia-Generale einem Hochgericht zuzuführen. Da ihnen, die in ihrem Schutzbedürfnis vor ihrem eigenen Volk engste Verbindung zu den britisch-amerikanischen Militärbehörden halten, offiziell nicht gut der Vorwurf gemacht werden kann, daß sie durch den Verrat Italiens an die Briten und Amerikaner die Schuld an dem Elend des Volkes tragen, werden sie - wie in Böhmen-Italien zur Besetzung Unliebsamer üblich - in der Öffentlichkeit als „Faschisten“ deklariert, die für den „Säuberungskommissar“ fällig sind.

Das Kriegsministerium, in dessen Schutz sie stehen, rückt täglich mehr in den Mittelpunkt der öffentlichen Erregung, und die Zahl der aufgedeckten Skandale der Savoia-Generale ist Legion. Derselbe Castellano, der den Verrat unterzeichnete - „ein sizilianischer General, der eher einem Schenkenbesitzer denn einem Offizier gleicht“ - („Saturday Evening Post“) - wird heute in der römischen Presse als „einer der Hauptverantwortlichen an der Katastrophe vom 8. September“ gebrandmarkt. Zugleich wird ihm in der Öffentlichkeit bescholten, daß Badoglio selbst unter der reichen Auswahl unzulänglicher Generale seiner Clique keinen Charakterloseren finden konnte als ihn. Der Versuch des sogenannten Kriegsministers, Senator Casati, die Lawine von Vorwürfen, Schmutz und Beleidigungen gegen die Badoglio-Generallität dadurch abzubremesen, daß einige wenige Sündenböcke, so etwa die Generale Pentimalli und Del Tetto, der Volkswut geopfert werden, scheiterte. Die vorgenannten Generale erklärten, daß sie für diesen Fall von ihrem Recht, sich vor dem Richter zu verteidigen, energisch Gebrauch machen und ihr Verfahren unweigerlich in einen Massenprozeß gegen Viktor Emanuel Savoia, Badoglio, Ambrosio, Roatta usw. ausmünden würde, in dem der Prozeß gegen die Generale Pentimalli und Del Tetto nur ein sehr bescheidenes Kapitel darstellen würde. Welch eine Unsumme von Skandalen für diesen Augenblick befürchtet wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß auf diese Drohung der Prozeß Pentimalli-Del Tetto unverzüglich abgeblasen wurde, trotzdem ein Ministerratsbeschluss und eine Erklärung des Kriegsministeriums die Sündenböcke der Justiz bereits ans Messer geliefert hatten.

Von der Illusion des geruhigen Lebens Unbeteiligter, das die Verräter sich und ihrem Kreis im September 1943 auf Kosten ihres verarmten Volkes versprachen, ist schon jetzt wenig übriggeblieben. Dabei handelt es sich nur um den Beginn der Vergeltung, die in allen Fällen denen gewiß ist, die sich schon auf dem Kapitulum sahen, als Castellano die Feder zur Unterschrift ansetzte, die Italien der Fremdherrschaft auslieferte. Wenige Monate Entwicklung in Rom haben ausgereicht, die Wahrheit des alten römischen Wortes erneut zu beweisen, daß nämlich vom Kapitulum zum Tarpeischen Fels nur ein Schritt ist. Vermutlich hätten sie, von Badoglio bis Castellano, diesen Schritt schon vollziehen müssen, stellten sich dem vorerst nicht noch die Bajonette der Besatzungsmächte entgegen. Geht man sich jedoch sicher, und zwar nicht nur in Rom, sondern auch in Bukarest, Sofia, Helsinki, mag dort das Kapitulum sich anders und der Tarpeische Fels der Henker heißen.

Finnischer Waffenbrüderverband aufgelöst. Die finnische Regierung hat sich in der Frage des umstrittenen Waffenbrüderverbandes dem sowjetischen Druck fügen müssen.

De Gaulles Ehrgeiz geht in falscher Richtung...!

Das französische Volk verhungert, während de Gaulle bereits wieder von neuer „gloire“ träumt!

Sch. Lissabon, 26. Januar.
Der gaullistische Ernährungsminister erklärte in einer Rede, „Frankreich halte den traurigen Rekord, die niedrigste Fettration der Welt zu haben“. Der Minister schilderte die Versorgungslage in den düstersten Farben, konnte aber, vor allem auf dem Gebiete der Fettlieferung, keine baldige Besserung in Aussicht stellen. Die Regierung hofft, durch Herabsetzung des Milchpreises für die Butterherstellung, die Bauern zur stärkeren Ablieferung zu veranlassen. Man beurteilt die Aussichten dieser Maßnahme aber sehr skeptisch, da die Bauern sich immer mehr auf die Belieferung des schwarzen Marktes einstellen und jede starke Regierungsautorität, die sie daran hindern könnte, vollkommen fehlt.

Während das französische Volk hungert, kündigt die gaullistische Regierung über den Rundfunk die Einführung der allgemeinen Kriegsdienstpflicht in der Rüstungsindustrie zunächst für alle Männer zwischen 18 und 40 Jahren an. Diese Männer sollen in den einzelnen Rüstungswerken des Landes eingesetzt werden. Für Unterbringung und Verpflegung will die Regierung sorgen; soweit es die Vorräte gestatten, werde sie auch Berufskleidung ausgeben. In der Regierungsverlautbarung wird offen zugegeben, daß die von de Gaulle gewünschte militärische Mobilisierung Frankreichs nicht durchführbar ist, da es an Ausrüstungsmaterial und Waffen fehlt und die Alliierten nicht in der Lage sind, diese Waffen und dieses Material zu liefern. Infolgedessen muß Frankreich selbst versuchen, sich eine neue Kriegsindustrie aufzubauen.

Dieser Aufbau stößt aber auf die gleichen Schwierigkeiten wie eine militärische Mobilisierung. Die Alliierten waren bisher nicht in der Lage, Waffen und Material zu liefern; sie sind ebensowenig in der Lage, die genügenden Rohstoffe für eine Wiederaufbauindustrie der Schwerindustrie zu beschaffen. Auch hier spielt der Mangel an Schiffsraum die entscheidende Rolle. Die bisherigen französisch-englischen und französisch-amerikanischen Verhandlungen haben ein klägliches Ergebnis gebracht.

12- bis 13000 USA-Deserteure in Frankreich

Eine wahre Landplage für Paris und das flache Land

rd. Madrid, 26. Januar.

Der starke Anteil der alliierten Truppen an der zunehmenden Anarchie in Frankreich kann selbst von maßgebenden Stellen nicht mehr verschwiegen werden, so erklärte, nach einer Meldung der USA-Agentur United Press, eine hohe militärische Stelle in Paris, 12-13000 amerikanische Soldaten hätten ihre Truppe ohne Urlaub verlassen. Sie suchten sich nun, da sie keinen Sold mehr erhalten, einen Lebensunterhalt zu verschaffen und verlegten sich auf Diebstahl, Raub und Schwarzhandel. In Paris, wo sich ein großer Teil dieser Deserteure aufhalte, würden täglich 70-80 aufgegriffen. Nicht nur in Frankreich, gab der Berichtsteller zu, sondern auch in England, wären die Fälle von Raub äußerst zahlreich.

Unsere Reichsfinanzen absolut intakt

Ein Reichsetat von 160 Milliarden Reichsmark als Dokument finanzieller Stärke

Berlin, 25. Januar.

Die gewaltigen militärischen Ereignisse und selbst die ersten Raumverluste im Osten werden die Finanzen des Reichs nicht erschüttern. Es ist das Geheimnis des autoritären Staates, daß er finanzpolitisch allen Schwierigkeiten gewachsen ist ohne jegliche Gefahr für die Währung. Die ordentlichen Einnahmen des Reiches haben in den ersten vier Kriegsjahren mehr als 50 vH. der Gesamtausgaben gedeckt, im 5. Kriegsjahr ergaben sich etwas weniger als 50 vH., im laufenden 6. Kriegsjahr wird sich der Anteil der ordentlichen Einnahmen wahrscheinlich nochmals vermindern, weil die Ausgaben größer geworden sind und auch gewisse Einnahmen wegfallen, zu denen u. a. die verschiedenen Besatzungskosten gehören. Es wäre möglich, daß der Anteil auf 40 vH. oder etwas darunter zurückgeht, aber eine stärkere Schrumpfung ist wenig wahrscheinlich. Von Anfang an hat das Reichsfinanzministerium die Politik einer weitgehenden steuerlichen Erfassung der Einkommen, Umsätze und Besitztümer betrieben und sich damit ein sehr stabiles Fundament gesunder Etatpolitik geschaffen. Erst jüngst hat Staatssekretär Rein-

Diese Auslassungen beweisen einmal, daß die USA-Soldaten nicht wissen, wofür sie kämpfen, und deshalb aus dem Heer flüchten, zum anderen aber auch, in wie großem Maße das Rooseveltregime verbrecherische Elemente in Uniform gesteckt und auf Europa losgelassen hat. Wie tiefgreifend die hier aufgezeichneten Erscheinungen sind, zeigen einige weitere Angaben der erwähnten hohen militärischen Stelle. Danach erwarten in Paris zur Zeit 1725 USA-Soldaten ihre Verurteilung. In einem Fall wären 182 Soldaten und zwei Offiziere des sogenannten „Millionärbataillons“ angeklagt, Armeegut gestohlen und verkauft zu haben. Die Offiziere hätten überhaupt einen großen Teil Schuld an den Mißständen. In dem genannten Bataillon befände sich auch der höchste Prozentsatz an Geschlechtskranken.

hardt mit allem Nachdruck betont, daß jede neue Ausgabe und jede Ausgabenerhöhung vermieden werden muß und höchstens dann verantwortet werden kann, wenn sie vom Standpunkt der Kriegsführung aus unerlässlich ist.

Im übrigen besteht in jeder gelenkten Volkswirtschaft ein gewisses Gleichgewicht zwischen Produktionshöhe und damit Umfang der Rüstungsproduktion und Summe der möglichen Kriegsausgaben einerseits sowie dem Volksein-

Neue USA-Landungen auf den Philippinen

Starker Widerstand der japanischen Verteidiger verzögert amerikanischen Vormarsch

Tokio, 25. Januar.

Zu den Invasionskämpfen auf der Insel Luzon melden Frontberichte, daß die amerikanischen Streitkräfte in dem gebrügelten Teil im Osten der Provinz Pangasinan auf weiterhin nicht in der Lage waren, die starken japanischen Stellungen nördlich von Mansao aufzubrechen. Die Stärke des Feindes in diesem Frontabschnitt

kommen und der Steuerkraft andererseits. An diesem Tatbestand ändert auch der Wegfall vorgeschobener Landesteile oder der Ausfall von Produktionsstätten nichts. Produktionsstätten und Steuerträger, die von einer Stelle abwandern, erscheinen an einer anderen Stelle wieder. Die Masse der Steuerträger geht nicht unter, trotz der bekannten Schwierigkeiten hat beispielsweise im vergangenen Jahr das Lohnsteueraufkommen abermals eine erhebliche Steigerung erfahren, was auf ein Mehr an Arbeit und Lohn zurückzuführen ist.

Ueberhaupt nahm die Finanzkraft des Reiches im 5. Kriegsjahr abermals zu. Aus den verschiedenen Zahlen, die im Laufe des Jahres bekannt geworden sind, läßt sich schließen, daß die Einnahmen des Reiches etwa 70 Milliarden Reichsmark überstiegen, die gesamte Kreditinanspruchnahme rund 80 Milliarden Reichsmark betrug. Wir gelangen somit zu einem Reichsetat, der auf der Einnahme- wie auf der Ausgabenseite jeweils rund 160 Milliarden Reichsmark ausweist und damit ein neues Dokument der finanziellen Stärke des Reiches ist.

An dem sicheren finanziellen Fundament des Reiches vermag auch die jüngste Entwicklung nichts zu ändern.

„Vollstes Vertrauen“

Tokio, 26. Januar.

Obwohl es natürlich unmöglich ist, in diesem Zeitpunkt Voraussagen über die Entwicklung der militärischen Lage zu machen, kann ich feststellen, daß der Kampfgeist der japanischen Truppen an der philippinischen Front ausgezeichnet ist. Ich habe vollstes Vertrauen in die Vorbereitungen unseres Oberkommandos ersterer Ministerpräsident General Koiso am Montag vor dem Unterhaus.

Abwehrkämpfe am Pregel

Von H-Kriegsberichterstatter Walter Martinek

... 26. Januar. (H-PK.)

Nachdem stärkere sowjetische Kräftegruppen mit Unterstützung von Panzern im Raum nördlich Interburg einen tieferen Keil in unsere Abwehrstellung getrieben hatten, stieß der Feind am Montag von Norden und Nordosten zu den Ufern des Pregel hinab und konnte in eine Stadt nach kurzem, aber erbittertem Widerstand unserer Verteidiger eindringen.

Das letzte Gefährt, beladen mit Flüchtlingen, hatte über die große Pregelbrücke die Stadt verlassen. Durch die nächtliche Ruhe hallte der Schritt der Brückenwachen und Posten. Gegen Morgen setzte leichtes Schneetreiben ein.

Dann barsten die ersten Geschosse, belitten die Granatwerfer kurz, aber fast pausenlos auf. Im milchigen Grau des werdenden Tages zeichneten sich schemenhaft die Umrisse sowjetischer Panzer dunkel ab. Hinter ihnen drängte die Masse der feindlichen Schützenbataillone, Meter um Meter, Haus um Haus kämpfte sich die kleine Schar der Verteidiger zum jenseitigen Ufer des Pregel. Die Uebermacht war zu erdrückend. Als

um Mittag das Krachen der Granaten von den Detonationen der gesprengten Brücken überrollt wurde, hatten die Verteidiger - unterdessen war eine Verstärkung zur Verstärkung des Widerstandes eingetroffen - auf dem anderen Ufer des Flusses eine neue Linie errichtet.

Beiderseits der Stadt war es dem Feind gelungen, den Pregel zu überschreiten und einen neuen Angriffsraum zu bilden. Salvengeschütze, schwere Granatwerfer, Infanteriegeschütze bereiteten jeden seiner Angriffe vor. Hunderte und aber Hunderte von Sowjets brachen immer wieder wie ein unversiegbarer Strom aus ihren Ausgangsstellungen hervor. Kühn geführte Gegenstöße warfen sie zurück.

Drei Tage und drei Nächte stehen nun am Pregel die Verteidiger in ihren Gräben, an denen früher die Helmat mitgeschaffen hatte. Die Kälte, der eisige Hauch des Ostwindes hat die Gesichter schärfer geschnitten. Oftmals lösen sie mit steifen Fingern den Abzug. In ihren Herzen aber brennt wie ein Feuer der Haß und die Liebe: Der Haß gegen die fremden Eindringlinge und die Liebe zur Helmat.

wird mit zwei Infanterie- und einer Panzerdivision angegeben. Von den weiteren zwei Divisionen, über die der Gegner zur Zeit auf Luzon verfügt, ist eine seit dem 20. Januar von Dagupan und Lingayen aus nach Süden vorgedrungen und befindet sich jetzt in dem Gebiet von Tarlac und Lapaz.

Kleinere feindliche Einheiten haben neue Landungen auf der der Bucht von Lingayen vorgelagerten Halbinsel Belino durchgeführt. Wie die Berichte hinzufügen, entsendet der Feind täglich neue Verstärkungen in die Bucht von Lingayen. So wurden am 20. Januar 20 Transporter in diesen Gewässern gesichtet, welche sich am folgenden Tage auf 30 vermehrt hatten. Auch am 22. Januar fuhr wiederum eine größere Anzahl von Frachtern in die Bucht ein.

Japanischer Vorstoß in Süchina

Schanghai, 26. Januar.

Wie japanische Frontberichte melden, stieß in starke japanische Streitkräfte am 14. Januar aus dem Raume von Kanton ostwärts vor, eroberten die 100 Kilometer östlich von Kanton gelegene Stadt Waitschan und drangen von hier südwärts bis an die Küste vor. De durch Seeräuberei aus früheren Jahren berühmte Bias-Bucht ist in japanischen Händen.

Die japanische Offensive in der Provinz Kwangtung aus dem Raume von Kanton ostwärts macht neuesten japanischen Frontberichten zufolge weitere gute Fortschritte. Nachdem am 16. Januar Waitschan in japanische Hände gefallen war, eroberten die Japaner am 18. Januar Pinshanhu und Nimsehan, und am 19. Januar auch die wichtige Tschungking-Basis Wanli in die Hände der Japaner.

Der Aufstand auf Sizilien

rd. Mailand, 26. Januar.

Der Zuspäherung der Bonomi-Regierung, bei den Revolten der sizilianischen Bevölkerung handelte es sich um „vereinzelte Zwischenfälle“, schenkt man keinen Glauben mehr, nachdem der letzte Pressebericht des Advokaten Rosini Angaben über die Zahl der Toten und Verletzten in den revoltierenden Ortschaften usw. machte. Daraus geht hervor, daß die Einberufung der zehn Jahrgänge nicht etwa der Grund, sondern nur das Signal zur Revolte gewesen ist. Die Ausbeutung des Landes durch die Amerikaner, Engländer und Kommunisten sind weit die wichtigsten Gründe. Die Folge dieser Ausbeutung waren Hunger, Armut und Verbrechen. Zwangsdeportierungen und Parteiterror verurteilten die Bevölkerung zum Schweigen. Viele Monate gingen ins Land, ehe sich die Bevölkerung gegen ihre Bedrücker erhob. Es begann ein Kleinkampf der Sizilianer gegen alles, was amerikanisch oder britisch war oder von den Alliierten beeinflusst wurde. Die Einberufung der zehn Jahrgänge (1914-1924) erkannten die Sizilianer in ihrer ganzen Bedeutung. Sie bedeuete u. a. die Entbebung des Landes von den wehrfähigsten und arbeitstüchtigsten Elementen, was mit einer noch stärkeren wirtschaftlichen Ausbeutung und politischen Knechtung der Insel durch die Besatzungsmächte gleichbedeutend wäre.

So ist es zu verstehen, daß die Führer der Volksaufstände, die in den ersten Januartagen begonnen und bis heute noch nicht unterdrückt werden konnten, aus dem Bauernstand und der studierenden Jugend kommen. Die Arbeiterschaft, die zu Beginn der Besatzungszeit mehr mit den kommunistischen Tendenzen sympathisierte, hat auf Grund ihrer Erfahrung ihre Einstellung wesentlich geändert und sich den Aufständischen angeschlossen. Die Unruhen brachen in etwa zehn größeren Ortschaften gleichzeitig aus. Die Zahl der Toten betrug bisher nach römischen Angaben bereits vom achten Tag 87, die Zahl der Verletzten 64. In der Provinz Agrigento dauern die Kämpfe weiter an, da es - wie der Sprecher der Bonomi-Regierung bemerkte - nicht so leicht sei, 300 gut bewaffnete und zu allem entschlossene Personen zur Gefechtsausgabe zu zwingen.

Kampf um Stuhlweißenburg

Von Kriegsberichterstatter Horst Kanitz

... 25. Januar (PK)

Nächtlicher Angriff. Die schmale Sichel des Mondes giebt ein fahles Licht über die kalte Schneelandschaft.

Stuhlweißenburg! Diese Stadt ist vielen der Grenadiere, H- und Flaksoldaten, die jetzt vor ihren Toren stehen, gut bekannt. Aber Stuhlweißenburg ist mehr als gewesene Heimsätte deutscher Soldaten. Stuhlweißenburg ist einer der wichtigsten Eckpfeiler in der von den Bolschewisten gezogenen Mauer um Budapest. Und dieser Eckpfeiler muß fallen. Noch in dieser Nacht

Wie wichtig ist es jetzt, daß viele der Männer diese Gegend fast wie ihre Heimat kennen. Alle normalerweise gangbaren Wege sind durch Minensperren verlegt. Unsere Pioniere müssen erst Gassen bahnen. Aber noch bevor diese Arbeit getan ist, schleichen sich Grenadiere auf verschlungenen, nur ihnen bekannten Pfaden fast bis ans Weichbild der Stadt, und Kanoniere der leichten Flak folgen ihnen.

Hartnäckig bleibt der Widerstand der Bolschewisten. Wenigstens hier glauben sie den

landguthaben zur Verfügung stellen. Die gleiche Forderung wird auch für die Lebensmittelkäufe Frankreichs in Uebersee gestellt. In London erklärt man, England habe den größten Teil seiner Auslandsguthaben während des Krieges verloren, es sei daher nicht mehr aus recht und billig, wenn sich Frankreich an diesem „Opfer“ beteilige, das heißt also, England sucht sich für das französische Gold und die französischen Devisen schadlos zu halten. De Gaulle hat sich zunächst gegen diese Forderung getrübt, darauf setzte man ihm vorsichtig die Daumenschrauben an, und nach dem letzten Bericht hat der General in vielen wesentlichen Punkten bereits dem anglo-amerikanischen Druck nachgegeben.

deutschen Vorstoß auffangen zu können. Pakstellung reiht sich an Pakstellung. Minenfeld an Minenfeld. Panzer in aller Eile bereitgestellt, suchen den Vormarsch unserer Truppen zu hemmen. Es nutzt nichts. In zwei Stöße rücken H- und Heeresverbände unterstützt durch in den Erdkampf einbezogene Flakartillerie, in die Stadt ein. Nicht zu hemmende Begleitung reißt sie vorwärts. Der erbitterte Widerstand der Sowjets wird in todesmutigem Sturm gebrochen.

Trotz rasender Flakabwehr, trotz Pakfeuer und dem Einsatz schwerster Granatwerfer erreichen unsere Soldaten, voran die panzerbrechende Flak, die Stadt, und trotz vorzerrückter Stunde - es ist fast schon Morgen - steht die Bevölkerung, die sich beim Nähen d'utscher Soldaten aus Kellern und Schloßwinkeln wagte, zum Empfang bereit und bestimmt zu Tränen geführt, unsere Männer. Weiß Gott, die Bolschewisten haben der Bevölkerung kaum das Notwendigste zum Leben gelassen aber von dem wenigen, das sie geerbt haben, reichen sie uns Erfrischungen in ehrlicher Dankbarkeit.

„Beute Ruhetag“?

Bisher war es so: kaum biles die Vorentwarnung gleich einem modernen Türmer ihr befreiendes Signal über die Stadt, die am späten Vormittag vom Fliegeralarm überrascht wurde, da drängte schon alles aus dem Bunker. Die Hausfrauen strebten dem häuslichen Herd zu, auf dem das Mittagessen brozelte, wenn es auch im Weggehen schnell, sozusagen mit letztem Blick auf die zurückgelassene Habe, auf die Seite gezogen wurde. Die wachsam Jungesellen aber hatten schon während des Bunkeraufenthaltes scharf nachgedacht, wo ein Lokal in der Nähe sei, in dem sie ihren knurrenden Magen beruhigen konnten, der sich in der Bunkerrunde so peinlich laut bemerkbar machte. Sie eilten nun mit all den andern, die zum „Auswärtsessen“ begnadet oder verdammte sind, ihrer ausgeknobelten Gaststätte entgegen und prallten mit Vehemenz vor einem kleinen, sanften Schildchen zurück: „Mit behördlicher Genehmigung heute geschlossen“. Oft sah man aber auch den erhabenen Zeigefinger dahinter; dann hieß es „Heute Ruhetag!“ Entwurzelt stand man vor der Tür, die auf dem ganzen Weg die Vorstellung von Rotkraut und Bratwürsten vorgegaukelt hatte. Wo war nun die nächstbeste Gaststube, die ein warmes Essen verließ? Bei uns in Mannheim ist das gar nicht einfach. Aus diesen und aus jenen Gründen. Bis man mit viel Geduld und zartem Zornfunkel ein neues Lokal ausgemacht hatte, gelte schon wieder die Sirene über der Stadt: Fliegeralarm! Und man ergab sich in sein Schicksal und trabte in den Bunker zurück und war getröstet, denn es saßen noch mehr da, die ab und zu deutlich den Arm gegen die Magenwand legten, wenn ihnen ein Anflug von Hunger einfuhr.

Heute ist das anders. Die schweren Stunden, die unserer Stadt in der vergangenen Woche so böse Wunden schlugen, haben es notwendig gemacht, daß die Mannheimer Gaststätten, die die arbeitende Bevölkerung mittags und abends versorgen, ihren Ruhetag einstellen. Man wird also bis auf weiteres vor keiner geschlossenen Tür mehr stehen, wenn man an bestimmten Tagen einem gedeckten Tisch zutreibt. Und das freundliche Mädchen oder die betuliche Frau, die uns immer bedienen, werden auch dazu kein süßes Gesicht machen, denn sie wissen um das Gesetz des Krieges, unter dem wir stehen und um die harten Notwendigkeiten, die es uns auferdet.

Wir aber schenken unserer Rosel oder Anna künftig einen besonders dankbaren Blick und ein besonders dankbares Lächeln, denn sie aben uns ihren freien Tag geschenkt. —tz.

MANNHEIM

Wichtige neue Anschriften und Anschlüsse

Die Kreisleitung Mannheim, die sich in E 4, 17, 4. Stock befindet, ist unter der Nummer 42.86 zu erreichen.

Die Bannführung der HJ hat ihre Dienststelle in die Feudenheimchule und nicht wie vorgesehen in die Musikhochschule verlegt.

Die Kreisamtsleitung der NSV wurde jetzt nach L 5, 6 verlegt und befindet sich nicht mehr in der Musikhochschule. Telefon: 423 01.

Das Städt. Seminar für sozialpädagogische Berufe wechselte seit gestern in die Mädchenberufsschule, Weberstraße, 2. Obergeschoß, Zimmer 66, über.

Die Lohnregelung beim Volkssturmdienst

Unverkürztes Arbeitsentgelt, sofern die Heranziehung sechs Wochen nicht überschreitet

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Saukel hat in einer Durchführungsbestimmung die arbeitsrechtlichen Fragen geregelt, die sich bei der Heranziehung zum deutschen Volkssturm ergeben.

Von besonderer Wichtigkeit ist, daß dem Volkssturm-Soldaten von seinem Betriebe für die Dauer einer solchen Heranziehung, soweit sie sechs Wochen nicht überschreitet, das Arbeitsentgelt (Einkommensersatz) und die sonstigen Bezüge aus dem Beschäftigungsverhältnis im wesentlichen unverkürzt weiter zu zahlen sind.

Nur bei den Beschäftigungsvergütungen mit Trennungsentwürfen im öffentlichen Dienst sowie bei sonstigen Trennungsgeldern, die über 3,50 RM täglich hinausgehen, sind mit Rücksicht darauf, daß bei längerer Heranziehung fast immer freie Unterkunft und Verpflegung gewährt werden, gewisse Einschränkungen vorgesehen.

Dauert die Heranziehung ununterbrochen länger als sechs Wochen, so finden vom Beginn der

siebenten Woche die sonst für Soldaten geltenden Vorschriften Anwendung, der Volkssturm-Soldat erhält somit von diesem Zeitpunkt ab die Wehrmachtsgeldsätze und Familienunterhalt, soweit dessen Voraussetzungen vorliegen.

Den Betrieben werden die auszuwendenden Beträge einschließlich der Unternehmeranteile zur Sozialversicherung (außer Unfallversicherung) wie bei kurzfristigem Wehrdienst und Notdienst auf Antrag in vollem Umfang vom Arbeitsamt des Betriebses erstattet.

Auch für selbständige Gewerbetreibende, selbständige Landwirte und Angehörige freier Berufe ist für die durch die Heranziehung zum Volkssturmdienst ausfallende Arbeitszeit ein besonderer Ausgleich nach Grundsätzen vorgesehen, deren Höhe sich nach dem letzten Einkommenssteuerbescheid richtet. Dieser Ausgleich wird vom Arbeitsamt unmittelbar gewährt. Heimarbeiter, die nur für einen Betrieb arbeiten, erhalten Entgeltfortzahlung wie Betriebsarbeiter, sonstige Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende den Ausgleich vom Arbeitsamt wie selbständige.

Umquartierung der nicht berufstätigen Mannheimer

Wohnraum für die Totalgeschädigten

Die Kreisleitung Mannheim teilt mit:

Jeder Terrorangriff stellt die verantwortlichen Stellen erneut vor die Aufgabe, für die Betroffenen neuen Wohnraum zu schaffen. Selbst in unserer schwergeprüften Stadt sind noch Wohnraumreserven vorhanden. Diese jetzt restlos zu erfassen und der Allgemeinheit nutzbar zu machen, ist das Gebot der Stunde. Die Ortsgruppen der Partei wurden beauftragt, diese vordringliche Aufgabe wirksam, gerecht und rasch durchzuführen. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschlagsnahme leerstehender beziehungsweise nicht voll ausgenutzten Wohnräume. Jeder Volksgenosse ist aufgefordert, die Partei bei der Durchführung dieser Aufgabe zu unterstützen.

Verlegte Dienststellen des Wirtschaftsamt. Folgende Dienststellen des Städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim wurden verlegt: die Kohlenstelle befindet sich in der Tulla-Oberrealschule, Erdgeschoß, die Markenabrechnungsstelle und die Markenannahmestelle für die Innenstadt und den Stadteil Lindenhof befinden sich im gleichen Gebäude, 2. Obergeschoß, die Abteilung A des Ernährungsamt befindet sich in der Carin-Göring-Schule, R 2.

Vortrag verschoben. Die von der Wirtschaftskammer Mannheim und der Deutschen Gesellschaft für Betriebswirtschaft in Berlin auf Freitag, 26. Januar, angesetzten Vorträge über Fragen des Kriegsschadensrechts müssen bis auf weiteres verschoben werden.

Auszeichnungen. Mit dem EK 1 wurden ausgezeichnet Feldwebel Karl Beuchert aus Schriesheim, Flugzeugführer in einem Transportgeschwader, der auch die Frontflugspange in Silber erhielt; ferner Sanitätsunteroffizier Hans Metz, Mannheim-Waldhof, Kornstraße 23. Das EK 2 erhielten Obergefreiter Adam Höllenschmidt, Ivesheim, Hauptstraße 9, und Herbert Hedinger, Stockhornstraße 46.

Wem gehören die Fahrräder? Bei der Kriminalpolizei Mannheim sind folgende Fahrräder sichergestellt: Damenrad Marke Opel Nr. 1352 513; Damenrad „Geg“ Nr. 137 987; Damenrad Dürkopp Nr. 1498 990; Damenrad Marke unbekannt Nr. 1225 370, linker Handgriff fehlt; Herrenrad Marke Adler Nr. 1165 077; Herrenrad Marke unbekannt Nr. 1054 545 mit glatten, rotbraunen Griffen, unten Sattel Hängeschloß mit Draht-

Um die derzeitige Überbelegung der Bunker genügend aufzulockern, ergeht an alle Nichtberufstätigen, insbesondere die älteren Einwohner, aber auch an Frauen mit kleinen Kindern die Aufforderung, sich bei der NSV-Kreisamtsleitung ihrer zuständigen Ortsgruppe zur Umquartierung zu melden. Die Meldung kann auch direkt bei der Hauptdienststelle für Umquartierung in L 5, 6, Anruf 423 01, erfolgen. Quartiere sind in der näheren und weiteren Umgebung Mannheims zur Aufnahme vorbereitet. Vernunft und Rücksichtnahme auf die Berufstätigen müssen erwarten lassen, daß der fragliche Personenkreis sich willig zu der notwendigen Umquartierung bereit erklärt.

sell, mit rotem Gummi überzogen; Herrenrad Marke unbekannt Nr. 26 230. Felgen mit grünen Streifen, Holzgriffe mit Rillen, Sänder unter dem Tretlager; Herrenrad Marke unbekannt Nr. 26 508, Felgen mit blauweißen Streifen. Eigentumsrechte können bei der Kriminalpolizei, L 6, 14, Zimmer 303, geltend gemacht werden.

Im Gold- und Silberkranz. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 29. Januar Wilhelm Billen und Frau Margarete, Pestalozzistraße 9, ihre Silberhochzeit feiern die Eheleute Paul Ziehe und Frau Karoline geborene Fray, Mannheim-Rheinau, Osterstraße 5, sowie Gärtner Friedrich Illhart und Frau Albertine geborene Benzinger, Mannheim-Wallstadt, Wertheimer Straße 12.

Hohes Alter. Seinen 87. Geburtstag feiert am 28. Januar Schuhmachermeister Jean Hesse, F 3, 5. Den 77. Geburtstag begeht am 29. Januar F. Thomke, Ladenburg, Färbergasse 11. Ebenfalls am 29. Januar feiert Postbetriebsassistent a. D. Friedrich Laast, Rheinstraße 7, zur Zeit Wilhelmfeld bei Heidelberg, seinen 75. Geburtstag. Georg Erny, Seckenheim Acherer Straße 48, feierte dieser Tage schon seinen 75. Geburtstag. Seinen 70. Geburtstag begeht am Sonntag, 28. Januar, Ofensetzmeister Robert Braun, Obere Cignetstraße 7.

Vlernheim. Die Sprechstunden der DRK-Nachforschungstelle für Kriegsverluste, Kriegsgefangene und Zivilinternierte finden jeweils von Montag bis einschließlich Donnerstag, 14-16 Uhr, in der Wohnung der Leiterin, Frau Rokenstein, Bürstädter Straße 40, statt.

Aus der Schwetzingener Hardt

Schwetzingen. Die Front mahnt auch uns von neuem, am Sonntag für das Volksoffer einzutreten und entsprechend der eisernen Notwendigkeit noch einmal zu opfern, was unser Haushalt herzugeben vermag. Jetzt brauchen unsere Soldaten, die Volkssturmmänner, die im Osten auf ihrem Heimatboden gegen den wilden Ansturm der Bolschewisten ebenfalls zum Kampf angetreten sind, Ausrüstung und Uniformen. Wer jetzt nicht alles opfert, was er zu opfern vermag, veründigt sich am Leben der Nation. Seine Gewissenlosigkeit arbeitet für den Feind und für die eigene Vernichtung. Jeder sei sich dessen bewußt, wenn am Sonntag Partei, Frauenschaft und Jugend an seine Türe klopfen, um die Opfergabe in Empfang zu nehmen. — Grüße an die Heimat sandte uns aus dem RAD der Arbeitsmann Egon Velhagen. — Den 75. Geburtstag begeht am 29. Januar Schreiner Adolf Wagner aus Schwetzingen, Marsialstraße 40. — Unsere gestrige Notiz über die Hebel-Schule ist dahin zu berichtigen, daß der Unterricht in der Otto-Wacker-Schule in Hockenheim beginnt. — Am Dienstag, 30. Jan., findet von 14-16 Uhr im Schloß die Mütterberatung des Staatl. Gesundheitsamtes statt. Am gleichen Tag von 9-11 Uhr ist Sprechstunde der Gesundheitspflegerin. Während der Sprechstunde von 9-11 Uhr können die Impfbescheinigungen der bereits zweimal geimpften Kinder abgeholt werden.

Von der Bergstraße

Weinheim. Am Samstag um 15 Uhr findet im westlichen Stadtteil (begrenzt durch Suezkanalweg, Breitwieserweg, Fichte-, Wurmser- und Mannheimer Straße) eine Luftschutzrahmenübung statt. Die Bewohner dieser Straßen haben sich bis zum Ende der Übung luftschutzmäßig zu verhalten. Nichtbefolgen wird bestraft. Beendigung der Übung wird durch Hornsignale angezeigt. — Die NS-Frauenschaft Nord gibt bekannt: Seit 14 Tagen sichten und ordnen unsere Frauen die zum Volksoffer abgegebenen Spenden, aber noch ist kein Ende abzusehen, daß der große Haufen kleiner wird. Wir rufen deshalb alle unsere Mitglieder zur einmaligen Mithilfe auf. Montag und Mittwoch von 2-5 Uhr wollen wir uns im Kasino treffen und gemeinsam den letzten Berg bewältigen. Wer Zeit an einem der zwei Tage hat, ist herzlich willkommen.



Ein Ruferschall — ein Raunen geht durch's Land: „Volksoffer!“ — Öffnet die Schrinke, die Truhen — öffnet die Herzen und gebt! Opfert alles, was ihr nicht täglich gebraucht! — Gebt Spinnstoffe jedes Art, Männer-, Frauen-, Kinder- und Haushaltswäsche, Männer-, Burschen-, Frauen- und Mädchen-Bekleidung, Uniformen und Uniformteile, festes Schuhwerk und Ausrüstungsgegenstände, wie Zelbahn, Decken, Tornister, Kochgeschirre, Koppel, Ferngläser usw. Millionen erfüllen bereits ihre Pflicht, legten ihre Habe auf den Altar des Vaterlandes, getreu den Vorbildern aus den großen Befreiungskämpfen, folgten dem Ruf des Führers, getreu den Prinzipien deutscher Ehre: alles für das Vaterland, für ein Leben in Freiheit!

Wartet die Front noch auf Dein Opfer?

Sonntag war der erste Tag der Alarmbereitschaft. Als der Montag, der Dienstag und der Mittwoch verstrichen, gewannen die optimistischen Schätzungen die Oberhand. Es wurde ein Appell abgehalten, um festzustellen, ob wir irgendwelche Dinge mit uns herumgeschleppten. Schlechtes Zeichen. Und so weiter. Am Donnerstagmorgen, oder vielmehr am Freitag — meinem Geburtstag — platzte die Bombe. Wir schoben zur Front los, offensichtlich hatte das Oberkommando die Jerries ins Laufen gebracht, und legte Wert darauf, daß sie noch weiter liefen, so wurde alles an die Front geworfen. Alles war ernst. Da war einer in unserer Gruppe — er hieß Murphy, der sich betrank — er war bereits am ersten Tage unserer Ankunft betrunken — blieb zwei Tage lang aus dem Lager fort, also unerlaubte Entfernung von der Truppe — und wurde nach seiner Rückkehr eingesperrt. Er war ein Trunkenbold, und am gleichen Abend, an dem er herauskam, war er wieder stinkbesoffen. Ich hatte eine Abneigung gegen ihn. Er schwankte umher und wollte jedem die Hand drücken. Zu mir kam er nicht, er fühlte mit dem Instinkt eines Hundes meine Antipathie. Die Kameraden waren freundlich zu ihm, aber unter dem Eindruck der eben gemachten Mitteilung wiesen ein oder zwei ihn scharf ab. Besonders Seaty, der Zugführer, der als Verantwortlicher sich furchtbar über den Kerl ärgerte.

Ich war verdrießlich. Nicht so sehr wegen des bevorstehenden Einsatzes, obwohl mich das nervös machte, sondern weil es sich herausstellte, daß Murphy das Schützenloch mit mir teilen würde. Mit ihm zusammen würde ich also meine erste Kampferfahrung machen. Es war mir selber noch nicht klar, wie ich auf mich aufpassen sollte, geschweige denn auch noch auf Murphy, wenn er weiter so besoffen blieb.

So zog ich denn düster und unruhig am 24. November, meinem Geburtstag, in den Kampf, der vielleicht noch am selben Abend oder am nächsten Tage auf mich warten würde.

Risikoff fiel am 27. 12. 44 bei Obersteinbach, 3 seiner Kameraden wurden durch Angehörige des Gren.-Regt. 852 gefangenengenommen.

Ein USA-Soldat erlebt den Krieg im Elsaß

Das Tagebuch des Soldaten Risikoff von der 45. USA-Infanterie-Division

(Schluß)

18. November

Der U.V.D. kam in die Baracken und fragte: „Wer war in der Nähe, als Zamorra getroffen wurde?“ Die Jungens sammelten sich um ihn. Wer? Zamorra. „Poncho“, sagte Seaty, der Zugführer. „He, Willie, Sie waren doch dabei.“

White war beim Waschen. „Was ist los? Hab' nicht verstanden.“ Und während er seine Brust mit dem Handtuch abrieb, kam er näher.

„Sie waren doch in der Nähe von Poncho, als er getroffen wurde, nicht war?“, sagte Seaty.

„Richtig, genau links von ihm. Du auch, Wiggins.“

„Ja“, sagte Wiggins, „ich war genau hinter ihm.“

Der U.V.D. sagte: „Sie müssen zur Schreibstube kommen, damit der Vorgang zu Papier gebracht wird.“

Der Gruppenführer stand mit seinem Rücken zum Ofen hin. „Poncho erwischte es schwer“, sagte er, „sieben Wunden von der Hüfte bis zum Kopf. Eine genau durch das Ohr. Wenn er atmete, konnte man seine Lungen und sein Gehirn arbeiten sehen. Ich nahm seine Habseligkeiten an mich — war sehr in Eile. Sagte den Sanitätern, daß er seine Erkennungsmarke in seiner Uhrtasche trage, und außerdem in seiner linken Hemdtasche noch einige persönliche Sachen, die er nach Hause gesandt haben wollte. Die Sachen, die ich hatte, übergab ich dem Kaplan.“

„Hat er sie nach Hause geschickt?“, fragte einer der Jungens. „Ja“, sagte der Gruppenführer. „Auch Evans wurde damals getroffen. Eine Kugel — Kaliber 50, wißt ihr — ging ihm durch die Schulter und kam gerade hier heraus (und damit zeigte er auf die Stelle der Brust in unmittelbarer Nähe des Herzens). — Wurde er getötet?“ — „Ja“, sagte der Gruppenführer nachdenklich. „Kaliber 50 ist schon ein ganz anständiges Geschloß, müßt ihr wissen. Das

Loch war 2 Finger breit — und fast 8 cm lang an der Ausschußstelle.“

21. November

Hier ist ein stetiges Kommen und Gehen — besonders während des Einsatzes. Die alten Frontkämpfer sprechen ernsten Tones von denjenigen, die verwundet oder getötet wurden. Sie können sich deren Namen nicht deutlich entsinnen, und in dem Versuche, den Namen dieses oder jenes Kameraden genauer festzuhalten, entstehen stille, kleine Unterhaltungen. Die meisten der Männer sind erst an der Front zusammengetroffen. Dort gibt es nicht sehr viel Möglichkeiten, eine besondere Vertraulichkeit zu erreichen. Die Vertraulichkeit, die im gemeinsamen Kampf entsteht, ist verschieden von den Männerfreundschaften in Friedenszeiten. Einige der Kameraden erwischte es, nachdem sie einen Tag, eine Woche oder einen Monat zur Kompanie gekommen waren. Sie müssen daher ziemlich unbekannte Männer geblieben sein. Die alten Frontsoldaten erörterten den Abgang ihrer Kameraden in einer ganz unpersonlichen Art und Weise — die Naturgesetze hätten während der verflochtenen Monate ihr Walten gezeigt, und sie würden mit erhabener Gerechtigkeit ihr Urteil sprechen.

Hin und wieder hört man einen der Männer vom Tode seines Kameraden sprechen, von einem Burschen, mit dem er ein Jahr lang oder mehr gelebt und gekämpft hat — von einem Freund.

Einer sagte: „Er war wie ein Bruder zu mir. Ich war ein oder zwei Tage fort, und als ich zurückkam, erzählte mir keiner davon. Sie hatten einfach Angst davor. Schließlich kam Devon herüber und sagte: „Den kleinen Jim hat es erwischt“. Es war so, als ob er mich mit einem Hammer geschlagen hätte. Irgendetwas verbrach in meinem Innern, und mir war so, als ob ich für gar nichts mehr Sinn hätte. Es

war scheußlich“. Sein Gesicht verdüsterte sich und seine Züge wirkten alt und grimmig. „Es war scheußlich“.

Ein anderer sagte: „Meinen Kameraden erwischte es beim letzten Gegenangriff. Seit der Rekrutenzeit war ich mit ihm zusammen. Einmal in Italien, nur waren wir für kurze Zeit getrennt. Mit dieser kleinen Ausnahme sind wir immer in der gleichen Gruppe zusammengeblieben. Es erwischte ihn in dem gleichen Gefecht, in dem die anderen blieben. Sie erzählten mir davon, und ich zog los, um nach ihm zu suchen, aber zuerst vergeblich. Dann sah ich seinen Rücken. Er lag auf dem Bauche. Es war furchtbar. Ich konnte ihn nicht anschauen. Sie wollten ihn umdrehen und ich sollte seine Sachen an mich nehmen, aber ich konnte es einfach nicht. Als sie die Gefallenen forttrugen, schlich ich mich fort zur anderen Seite des Hügels hin, so daß ich ihn nicht zu sehen brauchte“.

24. November

Mein Geburtstag. Seit Sonntag sind wir nun in Alarmbereitschaft. Es heißt, daß wir zum Einsatz kommen. Aber wo? Wenn man bedenkt, daß die 45. Division an zwei rekordbrechenden Feldzügen beteiligt war — 82 Kampftage in Italien und 86 Tage hintereinander in Frankreich —, wenn man das berücksichtigt, dann sind der Möglichkeiten viele. Irgendeine Belohnung hätte diese schon so lang im Kampf stehende Division verdient. Die Gerüchte schwirren natürlich nur so herum. In der Reihenfolge der Wunschträume lauten sie wie folgt: 1. Wir gehen zurück zu den Staaten zur Ausspannung und zur Neuausbildung. 2. Wir gehen nach Paris als Feldgendarmen. 3. Wir werden aus der Front herausgezogen zur Verbandsausbildung. 4. Wir kommen näher an die HKL heran als Kerntruppen, weil wir zu weit nach hinten geraten waren, und dann bei einer Offensive liegenbleiben würden. 6. wir kommen in den Einsatz. Jeder hatte seine eigene Meinung. Die Gerüchte kamen aus dem Stab, von diesem oder jenem Offizier, von jemandem, der sie von einem anderen Kameraden gehört hatte, der sie wieder aus dritter Quelle kannte.

